



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Köln

Ewald, Wilhelm

Düsseldorf, 1911

Baugeschichte.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82143](#)

46a. 1860 ff. Aufnahmezeichnungen von Nagelschmidt im Pfarrarchiv der Kirche und im Historischen Museum.

46b. c. 1860. Pausen nach Aufnahmezeichnungen von V. Statz im Denkmälerarchiv in Bonn.

47. c. 1862. Ansicht. Zg. 7,7×7,7. Auf einem Sammelblatt Kölner Ansichten. S.: Kunstdenk. VI, 1, S. 126 nr. 350. [247]

48. c. 1867. Neun Blätter Ansichten, Grundrisse, Aufrisse, Durchschnitte und einzelne Teile aus der Sammlung lithographierter Handzeichnungen Kölner und einiger anderer rheinischer Kirchen mit beigeschriebenen Erläuterungen von Franz Frantzen:

- a) Nördliche Seitenansicht, Kreuzarm, Westlicher Abschluss des Langhauses, Gesimse, Pilasterkapitale etc.; fol. 18. Bl. 27,6×45,6.
- b) Längendurchschnitt, Querdurchschnitt, Grundriss des Kreuzganges etc.; fol. 15. Bl. 27,6×45,9.
- c) Chor-Ansicht, Bogenstellung, Kapitale, südliche Chorecke; fol. 19. Bl. 28,2×46,7.
- d) Krypta-Seitenkapelle, aus der südlichen Vorhalle, Oberkirche-Seitenkapelle; fol. 16. Bl. 27,4×45,6.
- e) Obere Doppelsäule, Chorapsis, Kapitale usw.; fol. 17. Bl. 27,8×46,1.
- f) Kapitale; fol. 21. Bl. 27,9×45,3.
- g) Kreuzgang, nördliche Seite usw.; fol. 20. Bl. 27,8×44,9.
- h) Aufrisse und Grundrisse der Kirche, nebst Grundriss der Krypta; fol. 14. Bl. 29×47.
- i) Einzelne Bauteile und Werke der Kleinkunst. Mit Erläuterungen; fol. 22. Bl. 29×47.

Lith. in grün-braunem Tone. [1151]

49. c. 1895. Dreikönigenpförtchen. Architektonische Aufnahme vor der Wiederherstellung. Federz. Im städt. Hochbauamt, Köln.

J. Krudewig.

BAUGESCHICHTE.

Auf Grund der Bezeichnung der Kirche als St. Maria im Kapitol hatte man seit Beginn der Kölner Lokalforschung im 16. Jh. kritiklos angenommen, die Kirche sei auf der Stelle des römischen Kapitols erbaut, bis DÜNTZER (B. J. 26, S. 50; 39/40 S. 88 ff.; 53/54 S. 221 ff.) nachzuweisen suchte, es handele sich um eine spätere Romanisierung, da in älteren Urkunden dieser Zusatz nicht vorkommt. Tatsächlich wird in der römischen Epoche niemals ein Kapitol in Köln erwähnt, und die Bezeichnung „in capitolio“ bei St. Marien erscheint erst um 1175 in der Chronica regia, deren Verfasser unter dem Einfluß des Italienfahrers Rainald v. Dassel schrieb (KEUSSEN, Westd. Ztschr. 22, S. 35), während bis dahin die Kirche nur St. Maria und gelegentlich das Stift im Gegensatz zu dem von St. Cäcilien oder mit Bezug auf einen Neubau (s. unten) „das neue“ genannt wurde. Urkundlich kommt der Name S. Maria in Capitolio zuerst 1189 vor (Lac. UB. IV, Nr. 639). Etwa gleichzeitig — am Ende des 12. Jhs. — findet sich die Bezeichnung s. Maria in Malzbüchel (in verschiedenen Abwandlungen des Wortes: HOENIGER, Schreinsurkd. I, S. 203 Nr. 27; II, S. 299 Nr. 1) und s. Maria alta (HOENIGER I, S. 282 Nr. 5); erstere kommt in Urkunden bis gegen Ende des 15. Jhs. neben St. Marien i. Cap. (zeitweise sogar häufiger) vor, und nach WINHEIM (Sacrarium S. 114) und GELEN (De magn. Coloniae S. 330) war auch der Ausdruck Maria alta noch lange in Brauch. Hiernach

Baugeschichte
Bezeichnungen
der Kirche

Bezeichnungen
der Kirche

scheint der Name S. Maria in Capitolio zwar nicht wesentlich jünger, aber auch nicht älter zu sein als jene beiden anderen: S. Maria in Malzbüchel (der Name bezieht sich auf den Malzverkauf beim Hügel der Marienkirche) und S. Maria alta.

Die verschiedenen aus dieser Bezeichnung entstandenen Kontroversen über das Vorhandensein und die Lage des kölnischen Kapitols sind bereits von KLINKENBERG (Kunstdenk. d. Stadt Köln I, S. 225; vgl. auch KEUSSEN, Topogr. I, S. 9*) zusammengestellt. Die Frage, ob der Bezeichnung „in Capitolio“ eine tatsächliche Bedeutung beizumessen ist, wird in der von mir vorbereiteten monographischen Bearbeitung der Kirche zu untersuchen sein (s. S. 180). Hierfür unternommene Ausgrabungen haben ergeben, dass auf der Stelle der Kirche zwar ein umfangreiches

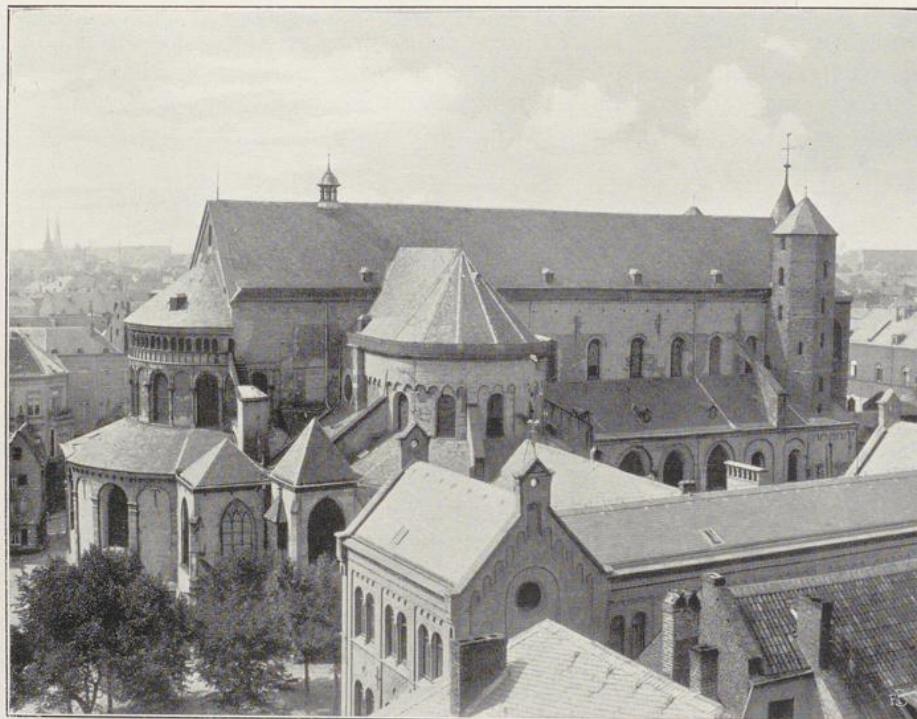


Fig. 187. St. Maria im Kapitol. Ansicht von Norden.

römisches Bauwerk gestanden hat, das aber nicht, wie zu erwarten war, die Grundlage des kleeblattförmigen Chores, sondern in der Hauptsache die des Langhauses bildet.

Gründung der
Plektrudis

Dass die fränkischen Hausmeier auf diesem Hügel, dem späteren Malzbüchel, ihren Sitz hatten, ist mit KEUSSEN (Ursprung der Köln. Kirchen St. Maria i. C. u. Klein St. Martin: Westd. Zs. 22 [1903], S. 38) als eine ansprechende Vermutung zu bezeichnen, für welche sich jedoch der geschichtliche Nachweis nicht erbringen lässt. (Einem Gebäude aus fränkisch-merovingischer Zeit werden zwei Räume zugeschrieben, die man 1849 an der Westseite des Kreuzgangs aufdeckte: SCHULTZ-STEUERNAGEL, Col. Agr. S. 112. — KLINKENBERG a. a. O. S. 245). Die Gründung der Marienkirche und des damit verbundenen Jungfrauenstiftes durch Plektrudis, die Gattin des fränkischen Hausmeiers Pipin des Mittleren, gegen Ende des 7. Jhs.

ist von der älteren Forschung als eine historisch nicht zu erweisende Legende abgelehnt worden (hauptsächlich DÜNTZER: B. J. 39, S. 88; 53/54, S. 223. — KEUSSEN: Westd. Zs. 20, S. 45); nach einigen neueren Feststellungen (SCHÄFER: Ann. h. V. N. 74, S. 89 ff.), denen auch KEUSSEN Folge gibt (Westd. Zs. 22, S. 24 ff.), ist „die Stiftung der Marienkirche durch Plektrudis als die wahrscheinlichste Lösung der Frage nach dem Ursprung dieser Stiftskirche anzusehen“.

Die älteste Nachricht über diese Gründung durch Plektrud ist erst in der um 1175 abgefassten *Chronica regia* enthalten, in der zum J. 689 berichtet wird: Erat huic (Pipino) uxor nobilissima et sapientissima nomine Plectrudis, que etiam Colonie in capitolio egregiam ecclesiam in honore sancte Dei genitricis Marie construxit, sanctimoniales ad serviendum Deo et beate virginis illuc constituens, dicens etiam eam redditibus et prediis multis (*Chron. reg. Colon. recens.* G. WAITZ, p. 12—13; M. G. SS. XVII, p. 735. — SCHÄFER, Ann. h. V. N. 74, S. 67). Später historisch wertlose Darstellungen über die Gründung: HENRICUS AB HONSELER (1617), *Historia Cliviae et Viciniae*, p. 33 [Berlin, Manuscr. Boruss. fol. 570]; GELENIUS, *Farragines*, XI, fol. 573: *Vita, fundatio seu institutio ecclesiae b. Mariae virginis in capitolio etc.* Ferner eine Stelle in der *Vita s. Noitburgis virginis*: Cum rex praedictus (i. e. Pippinus, filius Ansgisi) ipse gloriosae dominae (Plectrudi) aliam quamdam Adelheydam, alio nomine Alpaydem, superduxerit, ipsa quoque cum infinitis thesauris Coloniam veniens et ibidem monasterium, quod puellarum dicitur, in honorem gloriosissimae virginis Mariae construxit: quod ditissime dotavit praediis et possessionibus, et ibidem cum filia sororis sua, sancta Noitburga, laudabilem vitam domino persolvebat (*Acta Sanctorum Oct. 31, XIII*, p. 839, 842, 844; SURIUS, *De probatis sanctorum historiis*, V, p. 1006, VII, p. 415). Bezuglich des Lebens der Plektrudis möge hier auf die Ausführungen SCHÄFERS (Ann. h. V. N. 74, S. 70) an der Hand von TH. BREYSIG (Das Zeitalter Karl Martells, *Jahrbücher d. deutsch. Geschichte*, 1869) hingewiesen werden.

Für die Plektrudisstiftung spricht namentlich das älteste Memoriensbuch der Kirche (Anf. 14. Jh.), nach dem u. a. in St. Marien jährlich eine Memorie zu Ehren der „Königin“ Plektrud als der Stifterin der Kirche gehalten wurde, und andere auf die Verehrung der Plektrudis hinweisende Gebräuche, während die kirchlich nicht kanonisierte Plektrud sonst — soweit bekannt — nur in dem mit St. Marien im Kapitol in naher Beziehung stehenden Frauenstift Essen liturgisch verehrt wurde. Auch nennt das Kalender von St. Marien eine grosse Anzahl sonst seltener Merovingerheiliger (SCHAFFER, Ann. h. V. N. 74, S. 91). In der Mitte der Kirche, also an bedeutsamster Stelle, war das Grabmal der h. Plektrud, dessen noch erhaltene Platte freilich erst dem Ende des 12. Jhs. angehört (s. S. 245), errichtet.

Auf ein hohes Alter und vornehme Gründung weist auch die Ausnahmestellung hin, die St. Marien von alters her unter den Kölner Kirchen neben St. Cäcilien — dem ehemaligen Dom — einnahm. In der Weihnacht zelebrierte der Erzbischof die erste Messe in St. Marien, die zweite in St. Cäcilia und die dritte im Dom (Stiftsstatuten § 32: Ann. h. V. N. 83, S. 101). Auch wurde der Stab Petri am zweiten Tage der Bittwoche vom Dom nach St. Marien im Kapitol, am dritten Tage nach St. Cäcilien usw. getragen (HÖFER, Beziehungen der Benediktinerstifte St. Maria im Kapitol und St. Cäcilien in Köln zur Kölner Kirche: Stud. u. Mitt. a. d. Bened.-u. Cisterzord. 27, S. 145—164). Bei besonderen Veranlassungen (Krieg, Pestilenz usw.) zogen Klerus und Rat vom Dom nach St. Marien in feierlicher Prozession (HÖHLBAUM, Buch Weinsberg II, S. 7, 119. — ENNEN: Zschr. f.

Gründung der Plektrudis Kulturgesch. 1874, S. 740). Nach Einführung eines neuen Bürgermeisters fand in St. Marien ein Dankgottesdienst in Gegenwart des Rates statt (ENNEN: Ann. h. V. N. 18, S. 303; vgl. auch ENNEN, Gesch. d. Stadt Köln III, S. 791) und beim Tode eines Bürgermeisters ein feierliches Begägnis (so 1471 und 1573: Ann. h. V. N. 16, S. 176ff. u. Buch Weinsberg II, S. 256). —

Älteste Nachrichten Dass die Marienkirche in der Güterteilung der Kölner Kirchen von 866 nicht erwähnt wird, ist kein Beweis gegen ihr Bestehen zur Karolingerzeit; denn bei der Gründung durch Plektrudis hat sie jedenfalls den Charakter einer Eigenkirche erhalten (KEUSSEN, Westd. Zs. 22, S. 25); andererseits ist es wohl nicht angängig, die zu allgemein gehaltene Stelle in dem Schreiben des Papstes Stephan VI. vom J. 891, wo er von den „munitiones regum seu reginarum“ an die Kölner Kirche spricht, u. a. auf die Marienkirche und deren Ausstattung durch Plektrudis zu beziehen (SCHÄFER, Ann. h. V. N. 74, S. 92; KEUSSEN, Westd. Zs. 22, S. 25).

Nach der allerdings erst im 17. Jh. geschriebenen Königsdorfer Chronik (Brüssel, Kgl. Bibl. Cod. lat. 8565 fol. 11. — CLEMEN, Kd. Landkreis Köln S. 141) wurden 935 zur Erneuerung des Klosters Königsdorf (bei Köln) 14 Nonnen und die Äbtissin Uda von St. Marien im Kapitol dorthin überführt.

Die erste unbedingt gesicherte Nachricht über die Marienkirche, aus welcher man schliessen darf, dass die Kirche schon vor der Zeit Brunos (953—965) bestanden hat, findet sich in Ruotgers Vita Brunonis, die gleich nach Brunos Tod (965) verfasst ist. Ruotger berichtet, dass Erzbischof Bruno infolge von Unzuträglichkeiten zwischen den Kanonikern und den Nonnen, die im Marienkloster dem Dienste Gottes gelebt hätten, die Kanoniker nach St. Andreas überführt habe (De ancillis dei, quae in monasterio sanctae Mariae divinae religioni fuerant deditae, deque canonicis ad sancti Andreae apostoli aecclesiam translatis, et si qua erant huiusmodi, scrupulum quidem reliquit non modicum, set his [scil.: tantum scrupulum reliquit] quibus mentis acies ita non viget, ut sinceram eius intentionem in diversis operibus valeant perspicaciter intueri. Qui utique si adverterent, non homines propter locum, set locum a deo eligi propter homines, et quia obedientia deo placet super sacrificium, scirent fortasse, oves vocem pastoris audire debere, et magis id ratum acceptumque deo fore, quod per obedientiam, quam quod per propriam voluntatem secuntur: Ruotgeri Vita Brunonis, c. 34, ed. PERTZ [Scr. rer. Germ.], p. 34. Im einzelnen wird die etwas unklare Stelle verschieden ausgelegt, vgl. SCHÄFER, a. a. O., S. 78; KEUSSEN, a. a. O., S. 26).

Bauten unter Erzb. Bruno Die erste urkundliche Nachricht über den Bau der Kirche enthält das Testament des Erzbischofs Bruno vom J. 965, in dem er vermachte: Ad sanctae Mariae altare vasa duo ex melioribus; monasterio et claustro perficiendo librae centum, cortina, scannalia duo, mappae totidem (Ruotgeri Vita Brunonis, c. 49, ed. PERTZ, Scr. rer. Germ., p. 52). Aus dieser Stelle kann man annehmen, dass die von Bruno angesetzte Summe zur Vollendung eines Neubaues des Marienmünsters benutzt worden war, von dem sich aber nichts mehr nachweisen lässt. (Vielleicht Teile unter dem Westbau, der im übrigen aber zum Bau des 11. Jh. gehört.)

Zum J. 966 heisst es in der um 980 entstandenen Translatio s. Maurini: Praeerat tunc monasterio sanctae Mariae dominae nostrae, quod dicunt novum, venerabilis Wolvereda (MG. SS. XV. p. 684; ebenso Inventio s. Maurini: Acta Sanctorum, Jun. II, p. 281; vgl. SCHÄFER, a. a. O., S. 80; KEUSSEN, a. a. O., S. 27). Hier wird St. Maria im Gegensatz zur St. Caecilienkirche,

die in einer Urkunde von 962 wegen des ehemals dort befindlichen alten Domes Alt münster genannt wird (LACOMBLET, U.-B. I, 105, als Urkunde allerdings angezweifelt, aber jedenfalls auf eine ältere Vorlage zurückgehend), und auch wohl wegen des kurz vorher erfolgten Neubaus als Neu münster bezeichnet (vgl. weiter unten die gleichlautende Bezeichnung zum Jahre 1075).

Bauten unter
Erzb. Brunö

Zur Ausschmückung der Kirche schenkte gegen Ende des 10. Jhs. die Kaiserin Theophano († 991) dem Marienstift einen Teppich mit Darstellungen aus dem Leben des sel. Gregor von Burtscheid, die der Verfasser der am Ende des 12. Jh. geschriebenen Vita posterior für seine Erzählungen benutzt hat (s. S. 273): *Hec autem . . . in cortina satis antiqua Colonie in ecclesia sancte Marie, ubi sanctimonialium chorus Deo famulatur, invenimus cum evidentibus capitulis. Hanc eciam cortinam domina Theophania imperatrix, soror beati Gregorii, in memoriam dilecti fratris sui [Greg. war angeblich Bruder der Theophano] componi post obitum eius iussit, Dei genitrici in decorem ecclesie dei optulit* (Vita Gregorii abbatis Porcetensis posterior: MG. SS. XV, p. 1198; vgl. ENNEN, Ann. h. V. N. XVIII, S. 303. — KRAUS, Inschriften II, S. 280, Nr. 604).

Um die Mitte des 11. Jh. war eine Enkelin Kaiser Ottos II. und der Theophano, Ida, die Tochter des Pfalzgrafen Ezo, Äbtissin des Stifts (Vita Ezonis: LACOMBLET, Archiv IV, S. 186. — Ihr Epitaphium vom J. 1766 s. S. 246).

GELEN erwähnt in seiner Colonia (S. 327 zusammen mit S. 682 u. 701) eine von Papst Leo IX. bei seinem Aufenthalt in Köln im J. 1049 am 2. Juli vollzogene Weihe der Kirche in Gegenwart von 272 (!) Bischöfen: *Hierotheca cruorem dominicum complectens, donata a Leone Pontifice, celebratur in manuscriptis patriae libris, sed ea altari inclusa dicitur, cum Leo praesentibus CCLXXII episcopis hanc consecraret ecclesiam in festo Visitationis Deiparae.* v. QUAST, der zuerst auf diese Stelle aufmerksam gemacht hat, bezieht auf die angebliche Weihe im J. 1049 den Bau der jetzigen Kirche in seinen wesentlichen Teilen (B. J. 10, S. 207 u. 208). Seitdem bildet diese Zeitangabe die historische Grundlage für alle Erörterungen über das Bauwerk. In der Tat handelte es sich damals aber nur um die auch durch andere Quellen (Ann. h. V. N. 83, S. 3 u. 101. — Chroniken d. Stadt Köln II, S. 392. — GELENIUS, Farragines, s. unten) bezeugte Weihe des Kreuzaltars durch Leo, dessen Aufenthalt in Köln 1049 anfangs Juli verbürgt ist (JAFFÉ-WATTENBACH, Reg. Pontif. I, 531); die Kirche wurde aber im J. 1065 von Anno geweiht nach einem in den Farragines der Brüder Gelenius (XIV, fol. 644) mitgeteilten Aktenstück aus dem Marienstift, von dem wir die Zeit der Auffassung freilich nicht kennen: *(Ex Capitolio B. M. V. Colon. fol. 95) 1049 sexta Nonas Julii consecratum est altare s. crucis a venerabili papa Leone IX. qui in baptimate vocabatur Bruno, et cum eo 72 episcopi, in honore Domini nostri etc. — A. d. i. 1065 ind. 2 dedicatum est hoc oratorium s. Mariae quod dicitur Capitulum a pio ac venerabili archiepiscopo secundo Annone et continetur in principali ara (folgt Aufzählung der Reliquien) In australi parte reliquiae in septentrionali ara continentur In crypta principali ara continentur in australi ara continentur in septentrionali ara*

Der Neubau
des 11. Jh.

Das hierfür benutzte, jetzt verschwundene Aktenstück ist vermutlich dasselbe, das in einem Archivinventar des Stifts von 1694 (Düsseldorfer Staatsarchiv, Köln, S. Maria i. Kap., Handschr. u. Repert. I, fol. 13) folgendermassen aufgeführt wird: *Ordinatio super ea, quae in dedicatione altaris s. Crucis olim servata fuerunt,*

Der Neubau
des 11. Jh. item specificatio reliquiarum, item quo tempore ecclesia B. M. V. in Capitolio et altare s. Crucis dedicata sint. Daneben ist vermerkt: Ecclesia dedicata anno 1065 ab archiepiscopo Annone.

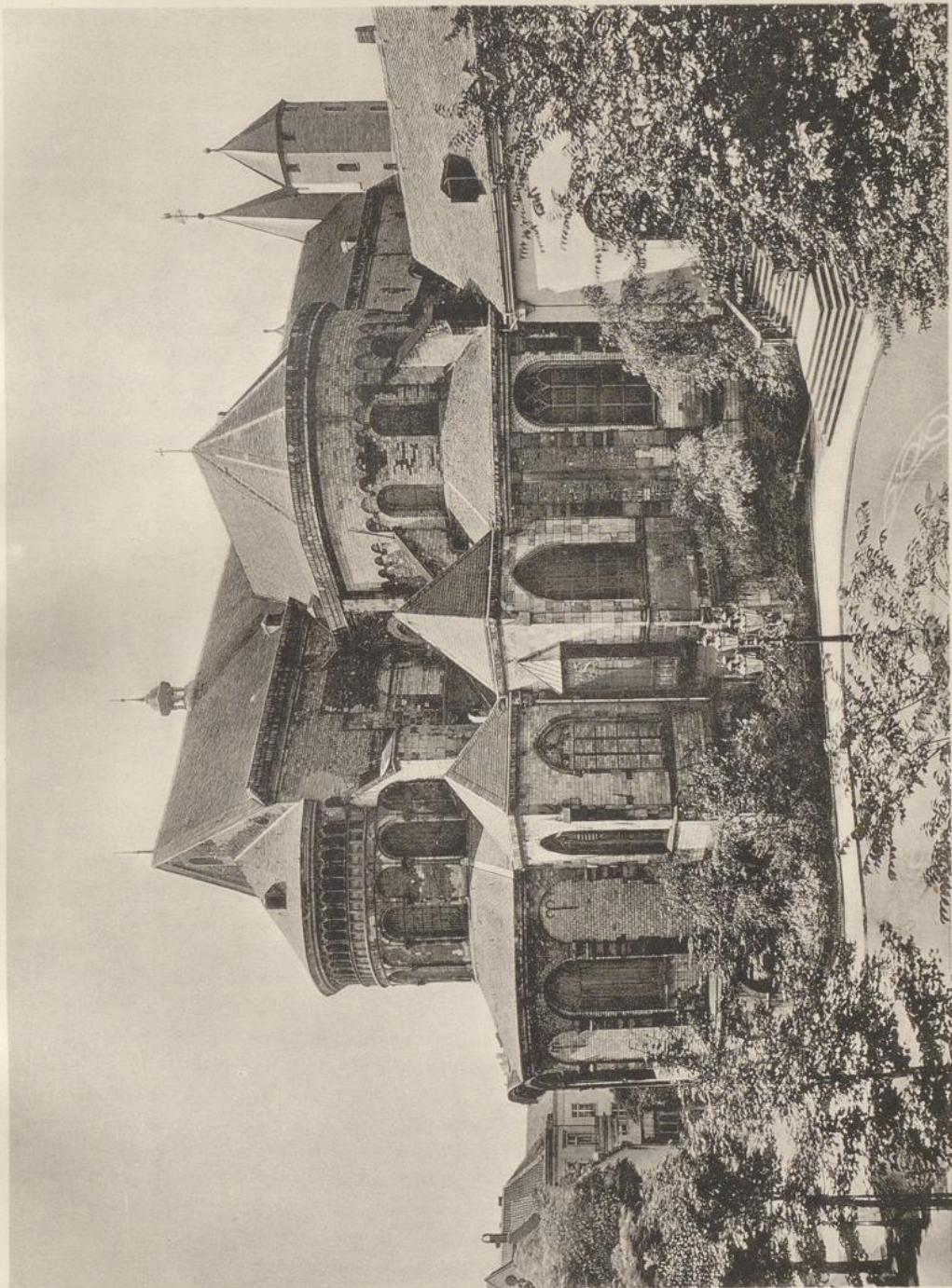
Zu dieser Zeit, um 1065 — der annonischen Periode — lässt sich auch besser als zu einer früheren der Bau der gegenwärtigen Kirche in Verbindung bringen.

Entgegen den Behauptungen von SCHMITT (Repertorium f. Kunstw. 1901 S. 415—425) und BACHEM (Deutsche Bauztg. 1907, S. 314 ff. und 325 ff.), die Chorungänge seien eine spätere Zutat, muss festgestellt werden, dass — abgesehen von den noch zu erwähnenden spätromanischen Veränderungen — das ganze Ostwerk einschliesslich der Krypta und Umgänge ein völlig einheitlicher Bau ist; nur dürfte es fraglich sein, ob die Einwölbung der ganzen Anlage bereits von vornherein oder erst einige Zeit später zur Ausführung gekommen ist. — Eine fast gleichzeitige Kölner Dreikonchenanlage, aber ohne Umgänge, war der ursprüngliche Ostbau von St. Georg, während die übrigen (St. Andreas, St. Aposteln, Gr. St. Martin) erst der spätromanischen Zeit angehören. In der Verbindung von Dreikonchenanlage und Umgängen steht St. Marien i. Kap. unter diesen Kirchen aber ganz isoliert und ist als Bauschöpfung des 11. Jh. überhaupt eine einzigartige Erscheinung. (Weiteres hierüber in meiner Monographie der Kirche.)

Nach der um 1100 verfassten Vita Annonis wurde die Leiche Annos († 1075) u. a. auch in das monasterium sanctae Mariae cognomento novum gebracht (Mon. Germ. ss. XI, p. 505). Aus dem Wege der Prozession zu schliessen, kann es sich nur um St. Marien im Kapitol (nicht um das damals neuerbaute Stift St. Maria-Graden) handeln. Wie hundert Jahre vorher nach dem Brunonischen Neubau könnte auch jetzt die Bezeichnung novum monasterium mit Rücksicht auf den kurz vorher geweihten Neubau wieder üblich geworden sein, wenn es sich nicht beide Male um eine von alters her gebräuchliche Bezeichnung zum Unterschied vom Altmünster St. Cäcilien handelt (s. oben).

Bauten im
12. u. 13. Jh. Bei einer zwischen 1172 und 1178 zu datierenden Schreinseintragung ist als Zeitangabe für die Eintragung der Zusatz gemacht: eo anno quo campanile s. Marie factum est (HOENIGER, Schreinsurkd. I, S. 121: Scr. Mart. 8 II, Nr. 13), was sich nur auf den Glockenturm von St. Marien im Kapitol beziehen kann. In der Tat entspricht der auf alten Abbildungen sichtbare ehemalige Oberbau des Westturmes einem um 1170 ausgeführten Neubau. Auch die Flankierungstürme — wenigstens in ihren oberen Teilen — müssen damals erneuert sein.

Wenn auch weitere schriftliche Quellen darüber fehlen, so sind doch im Zusammenhang mit diesem Turmbau bedeutende bauliche Umwandlungen in der 2. Hälfte des 12. und in der 1. des folgenden Jh. vorgenommen. Noch dem 12. Jh. gehört die Erneuerung des Oberbaus der Querschiffapsiden an und anscheinend auch der noch erhaltene Unterbau des Vierungsturmes. Die beiden Vorhallen wurden nach den Formen der wenigstens in einem Neubau des 19. Jh. noch erhaltenen südlichen gleichfalls im 12. Jh. erbaut. Am Ende des 12. Jh. fand ein Neubau des jetzt ebenso bis auf wenige Reste im 19. Jh. dem alten nachgebildeten Kreuzgangs und um 1200 ein Umbau des Ostchores statt. Die alte Mauer des Chorumgangs wurde neu verkleidet mit Benutzung alter Teile; der Oberbau des Chores ganz neu aufgeführt mit innerem Umgang und äußerer Zwerggalerie nach dem Vorbild der inzwischen ihrerseits in Nachbildung von St. Marien im Kapitol entstandenen Dreikonchenanlagen von Gr. St. Martin und St. Aposteln, und das sich östlich der Vierung anschliessende Tonnengewölbe wurde durch eine



Köln, St. Maria im Kapitol. Nordansicht.

elliptische Kuppel ersetzt. Den Abschluss dieser ganzen Bauperiode bildete die um 1240 ausgeführte, bereits zur Frühgotik überleitende Einwölbung des Mittelschiffs.

Als besonderer Wohltäter der Kirche erwies sich im 15. Jh. das Ehepaar Johann Hardenrath und Sibilla Schlosserin. Nachdem sie i. J. 1464 die steinernen Chorschränken hatten errichten lassen, stifteten sie im folgenden Jahre die auf der Ostseite des südlichen Querschiffs gelegene Salvatorkapelle (im allgemeinen Hardenrathkapelle genannt) mit einer Empore für eine tägliche Singmesse (Koelhoffsche Chronik: Chr. d. Stadt Köln II S. 392. — WINHEIM, *Sacrarium Agr.* p. 305. — GELENIUS, *Colonia* p. 329). Nach den unten mitgeteilten Inschriften vor und in der Kapelle wurde sie im J. 1466 erbaut und geweiht. Für den Singmeister und seine Schule, die für die Kölner Musikpflege nicht ohne Bedeutung war, wurde das hübsche Häuschen östlich neben der Vorhalle angebaut.

Symmetrisch zu dieser Salvatorkapelle liess der Bürgermeister Johann v. Hirtz 1493 eine ebensolche Kapelle, die Hirtzkapelle, jetzt Taufkapelle, bauen (Koelhoff'sche Chronik a. a. O. II S. 393; Ann. h. V. N. 43, S. 31 Anm. 3). Nähere Angaben über diesen Bau enthält ein Schreiben des Rates an den Burggrafen Nikolaus vom Drachenfels vom 9. April 1493. (Köln. Stadtarch., Briefbücher 38, fol. 38 b². — ENNEN, *Gesch. v. Köln* III, S. 994. — B. J. 63, S. 172. — MERLO, *Kölner Volksztg.* 16. März 1869). Auch in dem Testament des Joh. v. Hirtz und seiner Frau vom J. 1495 wird die Kapelle als von ihnen erbaut genannt (Köln. Stadtarch., Köln. Testam. Nr. 672).

Im Anschluss an die Hirtzkapelle wurde die Sakristei erbaut und zu dieser Zeit — Ende des 15. bis Anfang des 16. Jhs. — die romanischen Fenster der Seitenschiffe und Umgänge durch die jetzigen ersetzt. 1524 wurde der von der Familie Hackeney gestiftete Lettner zwischen den westlichen Vierungspfeilern eingebaut (s. S. 230).

1637 stürzte der Turm ein (GELENIUS, *Colonia* p. 325). Vom Mittelturm Turmeinsturz blieb nur die unter ihm gelegene Vorhalle und die Ostwand des Emporen-geschosses erhalten. Aus der hierauf folgenden notdürftigen Instandsetzung ist der jetzige torsoartige Zustand des Mittelturmes hervorgegangen: Er wurde nur bis zur Höhe des Mittelschiffs wieder aufgeführt. Dass die Flankierungstürme zunächst noch in voller Höhe erhalten blieben, zeigt die Abbildung in dem zwischen 1650 und 1670 gezeichneten Skizzenbuch *Finckenbaums* (Köln. Hist. Mus. — RAHTGENS in Zschr. f. chr. K. 1910 Sp. 51, Abb. 3), sowie die Darstellung der Kirche auf den jüngeren Stadtansichten. In der Tat erfolgte der Abbruch ihrer oberen Teile erst im J. 1780 (Pfarrach. Kapitelsprot. A 59 fol. 94b).

Unter der Äbtissin Anna von Ingelheim fand 1748—51 eine Instandsetzung 18. Jh. der Kirche und ein Neubau der Abteigebäude statt (Ann. h. V. N., 83 S. 149 Nr. 6; Pfarrach. A 24, fol. 1; vgl. auch das Epitaph der Anna v. Ingelheim S. 249).

In den 60er und 70er Jahren des 18. Jh. erhielt die Kirche eine neue innere Einrichtung (Kölner Kalender von 1776, S. 4 u. 5), wobei auch der Hackeneysche Lettner ans Westende des Mittelschiffs versetzt wurde (nach v. MERING u. REISCHERT, Bisch. u. Erzb., II, S. 196 im J. 1767).

Infolge des die Aufhebung aller geistlichen Korporationen verfügenden Dekrets vom 9. Juni 1802 wurde auch das Marienstift aufgelöst und die Kirche zur Pfarrkirche der bisherigen Gemeinde Klein St. Martin bestimmt.

1832 wurde die nördliche Vorhalle, die nach BOISSEREES Aufnahme ähnlich gestaltet war wie die südliche, grösstenteils abgebrochen und an ihrer Stelle der

Bauten im
12. u. 13. Jh.

Stiftungen
Hardenraths

Hirtzkapelle

18. Jh.

19. Jh.

19. Jh. jetzige schlichte Anbau mit der Küsterwohnung ausgeführt (Protokollbuch des Kirchenvorstandes).

1849 wurde der westliche und nördliche Kreuzgangflügel durch *J. Felten* umgebaut und das romanisierende Portal an der Kasinostrasse errichtet (Protokollbuch). Hierbei fand man an der Westseite des Kreuzgangs zwei Räume — wohl fränkischen Ursprungs — und an der Kasinostrasse Reste eines römischen Gebäudes mit zwei Mosaikböden (SCHULTZE-STEUERNAGEL, Col. Agr. S. 112. — KLINKENBERG: Kd. d. Stadt Köln, I, S. 244 u. 245).

Der baufällige Zustand der südlichen Vorhalle führte schliesslich 1859 dazu, dass ihr Abbruch polizeilich angeordnet und bald darauf auch vollzogen wurde, nachdem alle Bemühungen des Konservators v. QUAST für ihre Instandsetzung vergeblich gewesen waren (Organ f. christl. K. IX, S. 34. — Correspbl. d. Gesamtvereins d. Gesch.- u. Altert. 1860, S. 89; 1861, S. 78).

Die Veranlassung und die Mittel zu einer planmässigen Instandsetzung und inneren Ausschmückung der Kirche gab das Vermächtnis des 1857 verstorbenen Kölner Bürgers F. H. N. Franck. Mit der in den Jahren 1861—69 ausgeführten äusseren Restauration, die sich auf das ganze Gebäude mit Ausnahme der Westtürme erstreckte, wurde *Nagelschmidt* betraut. 1868—69 wurde auch die südliche Vorhalle wieder aufgebaut und der Ausbau des südlichen Kreuzgangsflügels vorgenommen.

Die Erneuerung des Innern begann 1866 mit der Ausmalung des Chores durch *Gatzke* nach Kartons von *Steinle*. Die weitere malerische Ausschmückung der Kirche wurde 1868—71 nach einem Entwurf *Essenweins* und nach von *Klein* in Wien angefertigten Kartons durch *Göbbels*, damals Kaplan an St. Marien im Kapitol, ausgeführt. Gleichfalls nach *Essenweins* Entwurf gelangte das Fußbodenmosaik in den Jahren 1875—80 zur Ausführung.

Für eine neue Orgel wurde 1870 die vermauerte Bogenstellung der westlichen Empore wieder geöffnet und das Gewölbe über dieser Empore zur besseren Schallwirkung eingezogen (Protokoll des Kirchenvorstandes).

Durch ein dem Wechselburger nachgebildetes Triumphkreuz (1873), eine neue Kanzel (1875) und einen neuen nach *Essenweins* Entwurf von *Hermeling* und *Porzelt* ausgeführten Hochaltar (1878—82) wurde die Ausschmückung des Innern vervollständigt.

Da sich die 1868—71 ausgeführten Temperamalereien schlecht gehalten hatten, musste zunächst 1890 die Ausmalung der Vierungskuppel von *Winkel* und später diejenige der Vorhalle und des Mittelschiffs (1902) sowie des nördlichen und südlichen Querschiffarmes (1904 bzw. 1909) von *Koep* wiederhergestellt werden.

1890 fanden Ausbesserungen auf den Gewölben und 1891 eine Instandsetzung des südlichen Flankierungsturmes statt, wobei er äusserlich verputzt wurde.

BAUBESCHREIBUNG.

Baubeschreibung

Die gegenwärtige Kirche — eine dreischiffige, im Mittelschiff ursprünglich flachgedeckte Basilika mit kleeblattförmigem, von Umgängen umschlossenem Chor und dreitürmigem Westbau — gehört ihrem wesentlichen Bestande nach einem Bau der 2. Hälfte des 11. Jh. an und steht offenbar zu der überlieferten Weihe vom J. 1065 in Beziehung; ob und wie weit der kleeblattförmige Ostbau damals bereits eingewölbt war, bedarf freilich noch besonderer Untersuchung. Die Länge